



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54441)



# Einleitung



Lieber Leser!

Vielleicht hast du, in Königin Annens Regierung, (die jedem Britten, ungeachtet der nachfolgenden glücklichen Zeiten, noch im frischen Andenken seyn muß,) einen ehrwürdigen Mann gesehen, der vielfältig die äußern Theile des Pallastes von St. James besuchte; und wegen seines Anzugs, und seines ernsthaften Betragens für einen verdorbenen Spanier gehalten wurde.

Seine Statur war groß, er hatte ein langes Gesicht, eine gelbbraune Farbe, schwarze

ebene Augbraunen, und tief im Kopf liegende, durchdringende Augen, seine Nase glich einem Habichtsschnabel, und sein Bart war vernachlässigt, und grau durchmischt: dieses alles trug bey, sein Antlitz mit einer ernstern Schwermuth zu bedecken. Pythagoras war nicht stillschweiger — Pyrrho nicht unbeweglicher, und Zeno nicht strenger. Seine Perücke war schwarz und sanft, wie die Federn eines Raben, und hing so stark herab, als das Haar eines Flussgottes, indem er aus dem Wasser empor steigt.

Sein Mantel bedeckte ihn so vollkommen, daß ich nicht sagen kann, ob er andere Kleider, vielweniger, ob er Leinwand darunter trug; aber sein Degen ragte eine Elle lang hinten hervor, und er trug ihn so steif, daß er an seine Lende angewachsen zu seyn schien. Seine ganze Figur war so wenig mit irgend einem Dinge dieser Welt zu vergleichen, daß es keiner wagte, ihm eine Frage zu thun, ohne zuvor das Kreuz zu machen. Die noch keinen Jesuiten gesehen hatten, hielten ihn für einen; andere aber glaubten, daß er ein Jüdischer Hoher Priester sey.

Unter dieser abgemergelten Gestalt aber verbarg sich eine Seele, reich an Wissenschaften, die vor Eifer brannte, seinem Mitmenschen wohlzuthun; die das stolze Selbstgefühl der Rechtschaffenheit hatte, und zugleich verabscheute, das mindeste unter der Würde eines Philosophen zu thun oder zu leiden.

Er hatte eine Seele, die ihm nicht gestatten wollte, Mildthätigkeiten anzunehmen, ungeachtet sein Körper sie mehr als zu sehr zu bedürftig schien. Seine Wohnung war ein kleines Kämmerchen im vierten Stock, wo er, wann er aß und trank, alles ordentlich bezahlte; und es ist oft bemerkt worden, daß er sich so wohl des Essens als des Trinkens gänzlich enthalten habe. Er vermied, mit irgend jemand, auffer der Königin und ihren ersten Ministern, zu denen erß wagte seine Zuflucht zu nehmen, zu reden; sein eigentliches Geschäft aber, und sein Absehen war keinem Menschen bekannt. So viel aber ist gewiß, daß er den Ministern der Königin zuwider war, die entweder aus Eifersucht oder Neid, ihn vertrieben; und ihn, ohne Rücksicht auf die bekannten Gesetze des Königreichs, aus dem Lande jagten.

Eines Tages, als er um Mittag auf der Malle spazierte, ließ er unversehens eine Handschrift fallen, welche mein Bedienter aufhob, und mir brachte. Sie war lateinisch, und enthielt viele tiefe Geheimnisse, in Betref der ungebrauchlichen Wendungen der Vernunftschlüsse und des Styls.

Das erste Blatt hatte folgende Aufschrift: Codicillus, feu Liber Memorialis Martini Scribleri. Das Buch war von so sonderbarer Beschaffenheit, daß es unglaublich ist, was ich den Augenblick für ein Verlangen bekam, den Verfasser kennen zu lernen; der, wie ich nun deutlich sah, ein verlarvter grosser Philosoph war. Zu verschiedenen malen bemühte ich mich, mit ihm zu reden, welches er aber immer beständig vermied. Endlich traf ich eine Gelegenheit (als er unter der Piazza bey dem Tanzsaal zu St. James stunde) ihm auf lateinisch zu sagen; daß sein Manuscript in meine Hände gefallen wäre; indem ich dieses sagte, überreichte ich es ihm mit grossen Lobsprüchen auf den gelehrten Verfasser.

fasser.

fasser. Hierauf zog er mich auf Seite, beschaute mich mit ununterbrochener Aufmerksamkeit; und indem er die Haacken der pergamentenen Decke aufmachte, sagte er (zu meiner grossen Verwunderung) auf Englisch:

“ Höflicher Fremdling, wer du auch seyst,  
„ ich umarme dich als meinen besten Freund;  
„ denn es müssen entweder die Sterne und meis-  
„ ne Kunst betrügerisch seyn, oder die bestimm-  
„ te Zeit ist da, die den Martinus Scriblerus  
„ der Welt verkündigen soll, und du bist der  
„ Mann, den das Schicksal zu diesem Werke  
„ gewählt hat. An mir siehest du einen Körper,  
„ den die Arbeit der Seele erschöpft hat. Ich  
„ habe an der Frau Natur freylich keine lieblos-  
„ se, aber eine sehr spröde Gebieterinn gehabt:  
„ Durchwachte Nächte, kummervolle Tage, ma-  
„ gere Mahlzeiten, und unendliche Arbeiten müs-  
„ sen das Loos aller derer seyn, die ihr durch  
„ ihre Irrgärten und Meandern nachjagen.  
„ Meinen ersten Athemzug that ich auf dieser  
„ Insel, (deren Boden fruchtbar an Philoso-  
„ phen ist) aber meine Gesichtsfarbe ist ver-  
Dopens W. B. 7. D

„ brannt, und mein Körper dürrer geworden,  
 „ indem ich Länder besucht habe, von denen der  
 „ Poet sagt; alio sub sole calentes. Ich bin  
 „ mein ganzes Leben durch, unter mancherley  
 „ Larven und unbekanntem Namen herumgegan-  
 „ gen, um mich vor dem Neid und der Bos-  
 „ heit zu verbergen, welche das Menschenges-  
 „ schlecht wider die hegt, die das Arcanum  
 „ Magnum besitzen.

„ Izt aber finde ich mich genöthigt, am  
 „ Brittischen Hofe eine Freystätte zu suchen; um  
 „ der Rache eines grausamen Spaniers auszu-  
 „ weichen, der mich schon beynaher durch die  
 „ ganze Welt, zu Wasser und zu Lande verfolgt  
 „ hat. Da ich mich vor ungefehr vier Jahren,  
 „ in der Stadt Madrid aufhielt, um der Na-  
 „ turgeschichte nach zu forschen, wurde mir ge-  
 „ sagt, daß eine Dame, auf der inneren Seite  
 „ ihres rechten Schenkels, das Zeichen eines  
 „ Granatapfels habe, welcher blühe, und, so  
 „ wie die Jahreszeit es mit sich brächte, zu reis-  
 „ sen schien; diese Nachricht stößte mir eine un-  
 „ ersättliche Neugierde ein, dieses wundervolle

» Phänomen in Augenschein zu nehmen. So  
» wie die Jahreszeit zunahm, spürte ich auch,  
» daß die Hitze meiner Leidenschaft sich vermehrte,  
» bis zum Monat Julius, da ich mich denn  
» nicht länger halten konnte. Ich bestach ihre  
» Duenna, wurde hingeführt, wo sie sich badete,  
» sah sie entkleidet, und das Wunder aufgedeckt.

» Dieser Umstand wurde bald nachher von  
» ihrem Gemahl entdeckt, der einige Briefe  
» fand, die ich der Duenna geschrieben hatte;  
» diese enthielten gewisse Ausdrücke, die eine  
» zweideutige Meynung hatten, weswegen er  
» mich eines Lasters halben in Verdacht hielt,  
» das doch von der Lauterkeit meiner Gedanken  
» sehr entfernet war. Auf Unrathen meiner  
» Freunde verließ ich daher stehendes Fußes  
» Madrid; seitdem hat er mir durch verschiedene  
» ne Länder nachsetzen, mich verfolgen, und  
» mir überall aufsauren lassen, und izt achte ich  
» mich in den heiligen Mauern dieses Palastes  
» kaum sicher. Ich bin so glücklich gewesen,

„ alle grosse Erscheinungen der Natur zu sehen;  
 „ ein Erdbeben ausgenommen, welches ich drey  
 „ Jahre umsonst zu Neapel erwartet habe; und  
 „ bin nun voller Ungeduld, um mit einem Brit-  
 „ tischen Schiffe (dessen Flaggen sich kein Spa-  
 „ nier nähern darf \*) sicher nach Jamaica zu  
 „ gehen, dieses Glückes theilhaftig zu werden.  
 „ Dir, mein Freund! den das Schicksal aus-  
 „ sondert hat, mein Geschichtschreiber zu seyn,  
 „ überlasse ich diese meine Commentarien, und  
 „ andre meiner Werke. Genug — sey getreu,  
 „ und unpartheyisch!“

Er erfüllte bald sein Versprechen, händigte  
 mir die Commentarien ein, und gab mir in ver-  
 schiedenen Unterredungen noch weiteres Licht;  
 worauf er unglücklicherweise, von den Ministern  
 der Königin aus Eifersucht weggeschnappt  
 wurde; wie ich schon zuvor angemerkt habe.

---

\* Dies zeigt die Zeit an, in welcher diese Ein-  
 leitung ist geschrieben worden.

Zu meinem unaufhörlichen Kummer sah ich mich nun seines Umgangs beraubt; doch fuhr er etliche Jahre fort, an mich zu schreiben, und mir die verschiedenen Entwürfe mitzutheilen, die er zum besten des Menschengeschlechts gemacht. Er überschickte mir etliche seiner Schriften, und trug mir die Rettung anderer auf, die in der Welt herum irrten, und die andre Leute sich an-gemaast hatten. Die Aushammerung der Dun-  
ciade veranlaßte seinen letzten Brief; und da seitdem verschiedne Jahre dahin sind, so habe ich Ursache zu glauben, daß dieser vortrefliche Mann entweder tod sey, oder, daß ihn seine heftige Wißbegierde in ein entlegenes, oder viel-  
leicht in ein noch unentdecktes Reich der Welt ge-  
führt habe.

Dem sey nun wie ihm wolle: es ist eine Schuld, deren Abtrag ich nicht länger aufschie-  
ben darf: ich will also das, was ich von diesem Wunder der Wissenschaften weiß, entdecken, und die Geschichte seines Lebens und seiner ausgebrei-  
teten Verdienste um das Menschengeschlecht, mit-

theilen ; und ich darf dem Leser versprechen ,  
daß wenn er auch irgend ein Kapitel etwas dumm  
finden sollte , sich der Styl in dem nächsten gleich  
wieder verändern werde.

